

SIMPLICISSIMUS

Bezugpreis vierteljährlich 7 Mark 50 Pf.

Alle Rechte vorbehalten

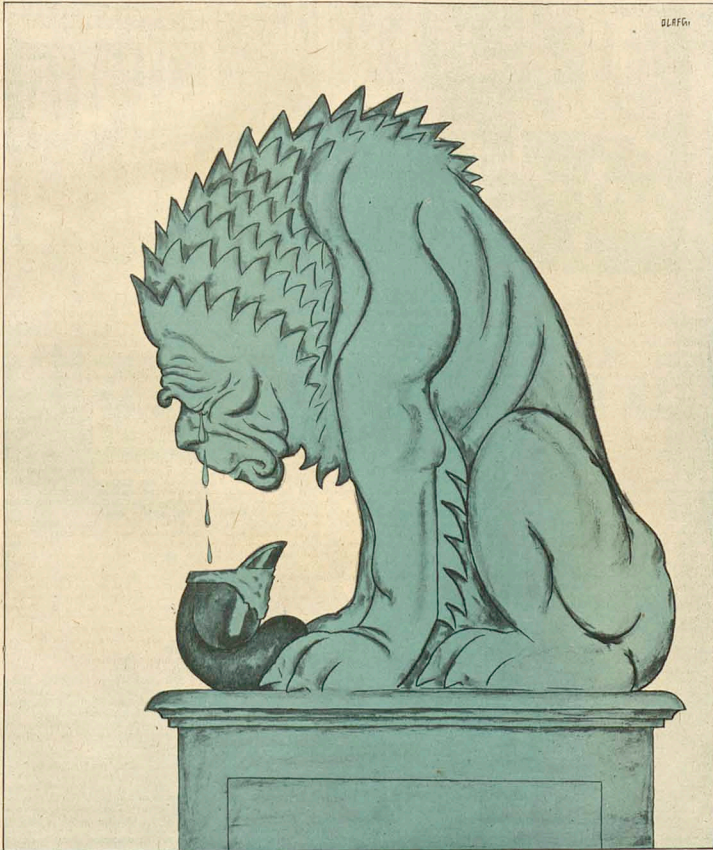
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Weise

Bezugpreis vierteljährlich 7 Mark 50 Pf.

Copyright 1919 by Simplicissimus-Verlag G. M. B. & Co., München

Das Ende der bayrischen Armee

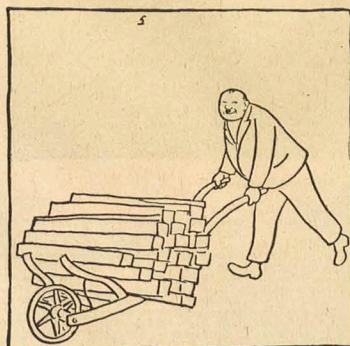
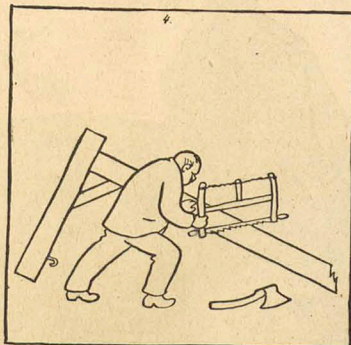
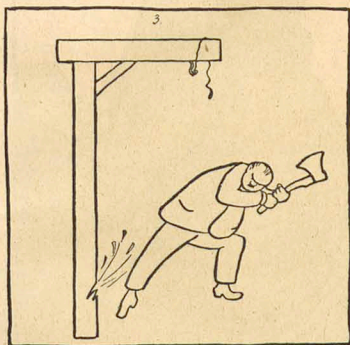
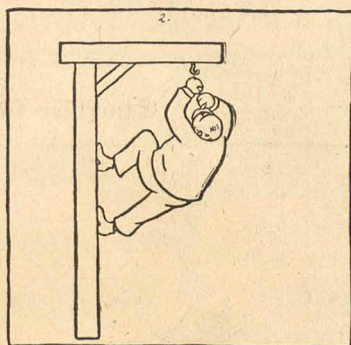
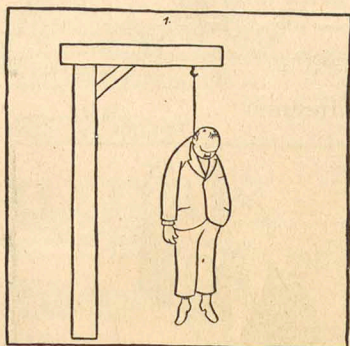
(Bildung nach D. Hoffmann)



„O mei, jeh bist aa hin, heiliger Reservatius!“

Der Galgen für den Wucherer!

(Zu 16. Seite)



Elegie

Durch die Nächte, die kühler werden,
 hört man das Geulen der Minister geistlich;
 niemand sei positiv gerichtet, nichts sei verlässlich,
 meinen die sich erregt Gebärdenden.

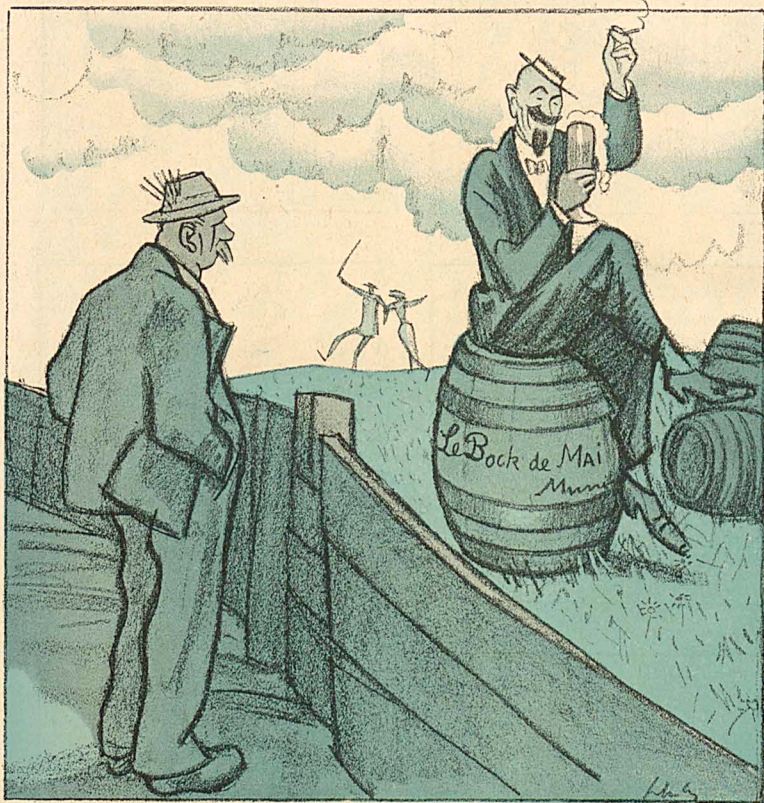
und seiner Kraft,
 Nichts ist von Dauer, Nichts ist Dauerhaft.

Eich — die zum Positiven Verpflichteten
 haben wohl Grund zum Traurigen;
 im Alter der Würde muß es schauig sein,
 seiner Jugend zu denken, der kritisch gerichteten ...

Veier Ecke

Starkbier fürs Ausland

(Erlaubung von Wilhelm Schatz)



„Jeh müass' ma aa no unfere Ränzch' an die Entente abliefern!“

Nomen est omen

Ich besuchte meinen Freund, den Rittmeister M.
 neulich. M. ist ein großer Wiederkäuser. Zur
 Zeit hat er eine Cafedown beim Österreich. Na-
 türlich heißt es, wie immer, im Ernst. Nach er-
 folgreicher beruflicher Beschäftigung — wir hatten uns
 zwei Jahre nicht mehr gesehen — kommt ich nicht
 umhin, ihm meine Verwunderung über die teil-
 weise recht merkwürdigen Pferdenamen auszu-

sprechen, wie sie auf den Standtafeln verzeichnet
 waren.

„Donnerwetter,“ sagte ich, „sie habt hier mal
 lausige Wiederkäusernamen! „Zepelin“, „Industrie“,
 „Reichsregierung“, „Theorie“ mag ja wohl gehen,
 aber „Lack“, „Matenglas“, „Militarismus“, „Steuer-
 vorlage“, „Erlaub-Lack“, „Wilson“ sind doch ziem-
 liche Unschmuckwörter.“

M. kaffte mich bewundernd auf die Schulter:
 „Dat alles seine Bemandnis, mein Lieber! Gleich
 mal: „Zepelin“ heißt „Biefmaick“ klebt, „Lack“

sprinkt sehr leicht, „Matenglas“ überhaut nicht,
 „Industrie“ ist daronisch lahm, „Steuervorlage“ geht
 durch, „Regulator“ schlägt, „Erlaub-Lack“ heißt,
 „Militarismus“ sollte eigentlich ausangelert werden,
 „Reichsregierung“ ist immer schlapp, die Entente
 heißt „Theorie“, weil sie grau ist, das wohlgerühmte
 schwarze Tier „Zentrum“, der magere Branne
 „Wiederkäuser“, der Schimmel mit den vielen bun-
 tlen Punkten „Wilson“, und den lieben kleinen, dicken
 Fuchs dort in der Ecke will ich „Kreuzer“, tuten,
 der ist nämlich für alle Zwecke betriebsbar.“

Wintelhausen

Cognacbrennereien Preuß-Stargard



★ Ica ★
Cameras
sind in allen Photo-Handlungen erhältlich.
Preislisen kostenlos.
Ica are Guss Dresden

Ehe
Sie Bücher kaufen,
lassen Sie sich
interessante Bücher
kostenlos schicken
A R K O N A - Versand,
Hilfenstraße 124, Dresden-A.1.

Ehefragen - April 1912
Ehefragen - April 1912
Ehefragen - April 1912
Ehefragen - April 1912

Nebenverdienst!
Freiwillige Arbeit für die Frauen:
Dauerndes, hohes Einkommen! Keine
Verleumdung! Kein Verkauf an Bekannte!
Keine Schreibarbeiten! Deinem
im Hause! Ansichtsreiche
Wagen! Viele Anerkennungen. Verlangen
die Prospekt Nr. 88 von
Adresse: Schillertsch 124, Dresden-A.1.

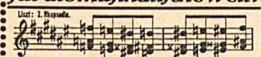
Hochinteressanter Katalog!
Die galante Zeit
(Bücher der Liebe und
der Phantasie) 90 Pf.
Dr. Pothoff & Co., Berlin-Wilm. 39

Tätowierungen
Lose ritzende Tätowier-
schablonen, auch ohne
Fingerring, Vialat, Mark 10/20
Apth.-Lassaustrasse, Hamburg 13.

Aschbacher
Dr. Korn's
Yohimbin-
Tabletten Preis 2 1/2 M. 100 Tafel.
K. & L. 25-
Beruhrsamt Köllnischpark bei Neuenhagen,
München, Schützen, Sossau, Keren-
hausen, St. Anna-Apoth., Nürnberg;
Mehren-Apoth., Berlin-Deussow-Apoth.,
Potsdam-Lichtenh., Victoria-Apoth., Fried-
richshof 10, Braunsig, Neumarkt-Apoth.,
Gassen; Löwen-Apoth., Eifel-Apoth.,
zum gold. Kopf und Hirsh-Apotheken;
Dresden-A.1.; Löwen-Apotheken; Düsseldorf:
Hirsh-Apoth.; Frankfurt a. M.:
Königs- u. Engel-Apoth.; Halle: Löwen-
Apoth.; Memburg: Internationale Apotheke;
Hannover: Hirsh-Apoth.; Karlsruhe:
Hof-Apotheken; Köln: Löwen-Apotheken;
Königsberg: P.P. Kant-Apoth.; Leipzig:
Engel-Apotheken; Magdeburg: Victoria-
Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Mann-
heim: Löwen-Apoth.; Stuttgart: Hirsh- u.
Schwaben-Apoth.; Wien: K. Apotheke
von Austria; Würzburg: 15 Pf. Pharm. Dr.
Dr. Fritz Koch, München 2, Hof 60, Dr. Pharm. Dr.
Nennen Sie nur Marke „Dr. Koch.“

Soeben 20. Tsd. erschienen:
Nächte der Venus
Reinhold Eichenher
mit 240 Illustrationen u. 2 Tafeln.
Preis Kart. M. 2.50, gebd. M. 4.-
Nachh. 30 Pf. mehr.
Schillerreden von glanzvoller
Liedenshaft, überaus gelingender
Schönheit, sinnverwundernd gilt
werden schon lang nicht mehr
gelesen. Diese „Nächte“ verlesen
an ihrem eigenen Feuer, und
wer sie liest, den werden sie schät-
teln, wie ein taumelnder Raubvogel.
Von gleichen Verfassern erschien:
Sonnenuntergang
Das Schicksal der Besten. 1. u. 2. Aufl. 2. Aufl. 2. Aufl. 2. Aufl.
2. Auflage. Preisgeb. M. 2.75
Nachh. 30 Pf. mehr
Universal-Verlag
München 6, Breffach 11.

Ein Ereignis
für die musikalische Welt!



**Die vereinfachte
Notenschrift**
D.R.
G.M.

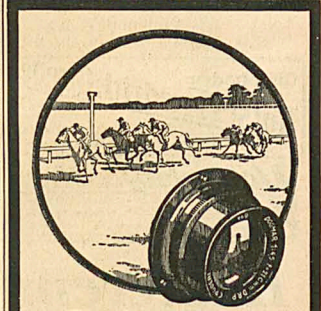
Andert nichts am kunstgerechten Notenlate.
Die Namen der Noten, die Tonarten und die
Clefart der Harmonie bleiben unangeführt.
Es gilt also kein Umlernen, noch weniger ein
Nichtverwenden erlangter Fähigkeiten. Auch
Schüler spielen obige Stelle in der neuen Schreib-
weise vom Blatt, da klares Notenbild ohne Vor-
zeichen. Schwarze oder weiße Tafel! Das Jagt
der erste Blick!

Unser Preisausschreiben
- M. 1000 Barpreise und viele andere Preise -
für alle Kreise von dem hohen Wert der Ent-
findung überzeugen. Die Bestimmungen des Aus-
schreibens werden beim Bezug des Anleitungs-
und Übungsbuchs „Vereinfachte Notenschrift
mit Probeblättern, Preis M. 1.50, beigegeben.“
Verteiler zur Abonnentenwerbung
an allen Plätzen gelehrt.

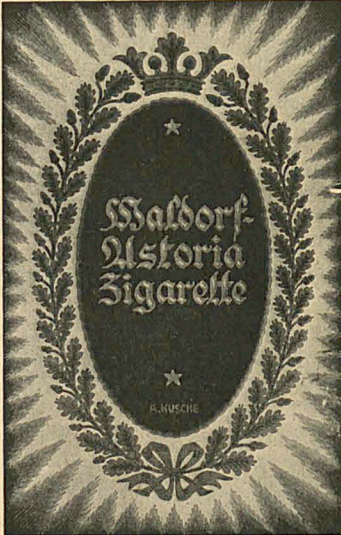
Verlag Notenschrift, Leipzig-Gohlis 10

Nervenschwäche

und ihre Heilung von J. F. Lütjeharms, Cassel.
Unerwartende Heilerfolge in wenigen Tagen und Wochen bei Nervenschwäche und ihren Folgen. Einmalige mit psychophysiologischer Grundlage neuester Forschung. In kurzer Zeit viele begeisterte Anerkennungen des Heil- und Kurwertes ihrer Methode und ihrer Ergebnisse. Verlangen Sie noch heute gratis Prospekt und Auszug aus Heilberichten vom
L. Bögel-Verlag, Cassel 176.



**GOERZ
DOGMAR**
1:5,5 1:4,5 1:0,3
das ideale Objektiv für
Amateur- und
Berufsphotographen
Preisliste kostenfrei
Zu beziehen durch die Photohandlungen.
**Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G.,
Berlin-Friedenau 3**



Der „Simplissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsverkäufe jedweder Art entgegen. — Bezugspreis: Das Vierteljahr 7.50 M., bei direkter Zusendung 8.50 M., Ausland 6.— M. Die Liehaberabgabe, aus qualitativ ganz hervorragendem Papier hergestellt, kostet das halbe Jahr 25 M., bei direkter Zusendung in Kollo 29 M., Ausland 30 M. In Oesterreich-Ungarn kostet die Nummer 1.50 K. Das Vierteljahr 12.75 K. direkter Postversand 16.25 K. Einzugspreis für die 6-spalt. Nonpar.-Zeile 1.75 M. mit 25% Teuerungszuschlag.
Annahme der Anzeigen durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Enttäufchung

(Bildung von R. v. Spaurer)



„Er ist von meinem Geiſt entſicket, und ich war ſo ſtolz auf meine Beine!“

Der Strauchbesen

Von F. Kay

In meiner kleinen Heimatstadt war ich als Junge sehr gefürchtet, und diese fürchtete mich, wie folgende Geschichte zeigt, nicht unbegründet. Der erste Stock meines elterlichen Hauses — einen zweiten gab es nicht — bewohnte Herr Stadtschreiber Meyer mit seiner Frau und fünf Töchtern. Von drei Töchtern war die ältlichste, in demselben Alter von zehn Jahren wie ich, zunächst meine Freundin und Jugendgenossin. Aber eines Tages veranlaßte mich, und die blühende Freundschaft veranlaßte ich, ein kleines Feindschaft, nachdem ich anfänglich die Partei von meinem Vater eine gehörige Anzahl Prügel bezogen hatte.

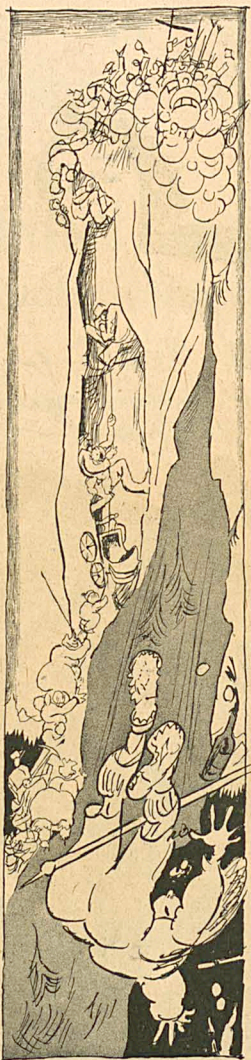
Meine ehemalige Freundin Martha Meyer war für ihr Alter ein langaufsehendes Mädel, dem die hünen Weine aus den zu kurz getragenen Röcken reichlich weit heraussahen. Diese hünen, langen Weine hatten für meiesterlein den Beinamen „der Storch“, weshalb, und diesen Namen hat sie auch während ihrer jungen Schulzeit beibehalten. Da Martha Meyer, damals zwanzigens, nicht zu den fleißigen Schülerinnen gehörte, mußte sie oft in der Schule zur Strafe nachhaken, und wenn sie dann eine Stunde später beimengen kam, laurte ich an der Haustüre und rief ihr schadenfreudlich: „Ma, Storch, ich werde dich nachgeherrumt...“, worauf sie schonmal in weinend aus ihrer Mutter hinaustrat und mein Verbrechen meldete. Wiederholt hatte ich wegen dieser Angriffe auf Marthas Weis Prügel bekommen, die aber nicht viel fruchteten. Als ich wieder einmal die arme Unschuld in dieser rohen Weise gekränkt hatte, kam Frau Meyer in höchster Empörung zu meinem Vater, kündigt die Wohnung und verlangt meine freigebliebene Bekleidung. Meinem Vater war die Wohnungseinstellung sehr unangenehm, denn in der kleinen Stadt mußte man damals die Mieter mit der Betreuer führen. Zusammenkunft gemüßete er mich, und ehe ich mich's verlor, war ich über das vordere Knie gelegt, und der bösenloß bearbeitete meine Ohrenspeichel befrist, daß ich trotz aller Zusammenstöße der Zähne einiger Zeit aus der Brust kommende Wehklage nicht unterdrücken konnte. Das Gemüthe aber war, daß die Familie Meyer, inzwischen vollständig verarmt, und auch meine Geschwister Jungen dieses für mich sehr peinlichen Vorganges waren. Ja, niedrige Geelen bezauperten sogar, ich hätte unumwunden mich an Geißel gefügt. Meine Weis war tief verletzt, und ich schmerzlich stürzte die Wade.

Vor dreizehn Jahren war der nagezielte Komfort noch nicht in die kleinen Städte gekommen, und so war auch ein W.-C. damals noch etwas Ungeheures. Denselben Zweck erfüllte ein legendum gelegenes kleines Kämmerchen, dessen Erde geröndlich für Erde- und Kuffenlaß mit einem breiten Auschnitt versehen war. Bei uns gab es zwei solche Kämmerchen in einem Ställegebäude, das den hinter dem Hause gelegenen Garten nach dem Hofe zu abgab. Sie wurden, wenigstens im Sommer, durch ein Weinpoller vor profanen Willen geschützt. In dem einen Ställegebäude des Gebäudes befand sich ein Schweinestall, in dem anderen die beiden Kämmerchen, die Taten dem Hause zugewandt. Auf die Erde des der Familie Meyer eigentümlichen Kämmerchens hatte ich in jugendlicher Bosheit mit roter Farbe die Worte „Sante Meyer“ aufgemalt. Diese Worte hatten mit einer Anzahl Prügel eingebracht, aber sie hatten trotz aller Zügelungsbemühungen der Familie Meyer die Eigenschaft, immer wieder auf der Mißstände zu erscheinen. Hinter dem Meyerkämmerchen lag ein nicht bemerksamer Höfenstall, hier war der Ort der Ruhe und Zerstreuung. Aus dem Hofen des Höfenstalles löste ich ein Brett so vorständig, daß man ein sehr hartes Auge dieses Brett hätte bemerken können, nachdem das Brett wieder an seine Stelle gelegt war. Dann holte ich mit aus der Mißstände einen ganz freigegebenen Strauchbesen, der, auf einem langen Stiel befestigt, als Werkzeug zum Säubern des Höfenstalles niedergelegt wurde. Um einen Feind zu schlagen, das hatte ich schon als Junge bewußt, muß man seine Gewohnheiten kennen. Und so hatte ich beobachtet, daß Martha Meyer, ordnungsliebend und Freundin einer regelmäßigen Lebens- und Berufsbeschäftigung, täglich nachmittags um fünf Uhr, dem Ort aufzustehen pflegte, an dem der Mensch gern allein in seine Gedanken in beschaulicher Betrachtung weilt.

Es war ein herrlicher Dregberaubend. In ländlicher Kleinstadtville veranlaßte die letzte Abendstunde in den Ähren der hohen Erlen, der Schöne füllte unter den Büschen, und aus den Erlen über der Rauch durch die dümmere Luft gegen zu, von der einen Ecken; in Schwärzchenfall gegen die noch geringeren Futter die zu Wehndachtswort beheimlich Dorksteinen, ebenso abgenommen ihrem Schicksal gegenüber mit demselben Feind. Hierdurch kam ich in dieser Richtung hinter einen Holzstoß

Auf den Bergen war Freiheit

(Schluß von S. 608.)



„Wie das Gefindel da droben sich aufstellt! Da bleibt einem als einzige Gebotung der Miltzuz.“

auf Döhen. Das Brett im Höfenstall hatte ich schon befestigt gelegt. Da nähte sich, wie schon gesagt, abgenommen und leichtschwingen Schütze Martha Meyer der Erde mit dem herrlichen Auswurf. Weis, ganz leise, wie ein Wandler auf dem Kriegesfeld, stieß ich mich in den Höfenstall und nahm, den Strauchbesen in der Hand, Feindschaftsstellung ein. Der Feind Martha Meyer die Erde von außen auf- und von innen wieder aufzulösen, ich hörte heimliches Klirren und sah die Schreie dieser Weis mit einem leichten Geißel der Bekleidung sich niederlegen. In diesem Augenblick fuhr mein Strauchbesen von unten her in die Hinterschenkel und muß noch etwas unanständig veranlaßt haben, die für Strauchbesen eine besondere Empfindlichkeit besitzend. Ich hörte einen Verzweiflungsschrei, das Aufreißen der Erde, das Verwundungen von Martha Meyer aus dem Höfenstall und rasches gehendes Aufstufsteuern und ihre gelenden Schreie: „Mama, Mama, es ist ja“, während sie querüber über den tiefen Schermer dem Hofenstall aufzulösen, den Strauchbesen auf den Weiden werten, war das Brett eine Minute. In der nächsten letzte ich im Sprunge über den hünenen Bach, der das Gefindel nach unten zu abfließt, und verwand im Gelepp durch die schifflichen Anlagen zu meinem Gerichte Walter, jetzt nachvollständigen Amterstellung in Ostententburg. Dieser mußte mich verprechen, Helfer bei einem Alibiereis zu sein. Mein Alibiereis bestimmtem Gemüthe bezog ich mich dann zwei Stunden später heimlich. Je näher dem Höfenstall kam, desto schmerzlicher wurde mir trotz des starken Frostes. Meine Mutter empfing mich unter Schänen mit dem Worten: „Nun, Junge, was hast du wieder angestrichelt, schämst du dich denn nicht? Der Vater ist so argersch, die Wege wird dich bis tief schlamm anlaufen.“ Äußerlich ganz ruhig, innerlich bebend erklärte ich, daß ich gar nicht wußte, warum es sich handelte. Mein bestimmtes Miltzuz, als mein Bezeugen etwas von der Sache zu wissen, als mit der Zeit und vorzupreisen wurde, bewilligte meine Mutter etwas, umal ich meinen Freund Walter als Zeugen dafür anführte, daß ich kurz nach vier Uhr bei ihm gewesen sei und mit ihm „Caesar, de bello gallico“ überlesen hätte. Bei der Mutter meines Vaters wurde ich nochmals eingehend vernommen, eine Bekaltnisgebung fand statt, die aber ergebnislos verließ, und die mich der letzte Amtseingetragte herzugeben meine Angaben wieder befestigte, war ich von jedem schmerzlichen Verdacht gereinigt und fand da wie ein unzufrieden Kämmerlein, nach wie dem Schermer trauen vor dem Schweinestall.

Die Sache sprach sich in der kleinen Stadt bald herum, wobei ich, acht Monate lang, kein Miltzuz konnte ich den Vorfall erklären, und schließlich geriet die arme Martha Meyer noch in den Verdacht, bei der Sante Meyer einen wunden, phantastischen Traum geteilt zu haben. Doch dem nicht so war, bezogte am nächsten Tage nach dem rätselhaften Vorfall eine frisch gewordene, geirrene Miltzuzmannsfilz, die freilich trennend am Hofenstall der Miltzuzen Wohnung im Weine schauerte.

Martha Meyer ging nur noch in Begleitung hinter das Weinpoller, aber auch nur noch für kurze Zeit, denn Familie Meyer von drei Monate früher aus unserm Hause, als sie es nach der Kündigung nötig gehabt hätte, denn in einem Spukhause wollte sie nicht länger wohnen bleiben.

Der Bourgeois

Durch Kollektivmarkt unverdient geoben. Als Steuerzahler, Brauntrentenlument und General-Anzeiger-Abonnent. Hat er sein Selbstgefühl emporgeschoben.

Mal rufst es auch. Verdrissene Gebraucht drängt zu reichem Lebensstil. Doch immer stärker. In der erderten Wortweise Reiter. In sein Verleier, der Kiffis, an dem er hängt.

Schwermäßig, ein verzeiterter Barbar. Sieht er die Ammut tangeshingwinger Wieder. Sieht Kunst und hohes Spiel — doch immer wieder Nach jedem Anlauf bleibt er, der er war.

Woll seine Schwärzchen im Reiz betriegt. Nicht jöh er los in stilliger Empörung. Lobt weinlich in Umring und Zerstückung. Tognamiffel, verzeuert, hundsel, ich...

Und läßt sich Barkt, und läßt sich als Gefährd... — Um bald darauf, gemüßverletzt vom Zeilen. Im Zeige der Gewohnheit zu verlinken. Am Ende bleibt er immer, der er war.

Das ist die

Lieber Simplificissimus!

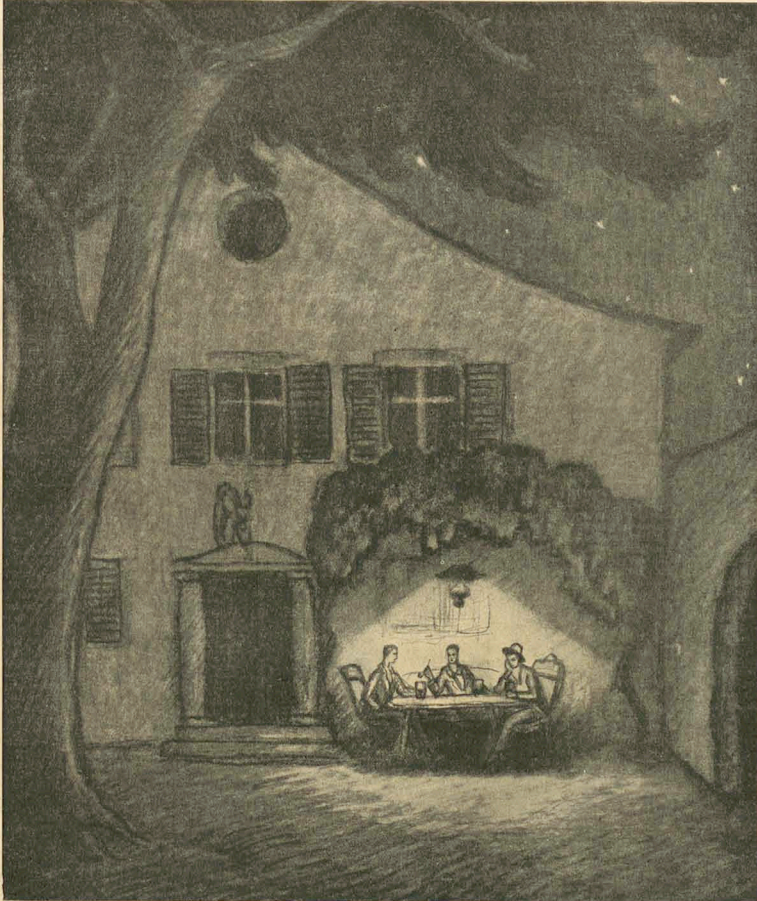
Nachschneekugeln Berlin—München. Abteil über-
 wöl — darunter ein zweifelhafter Junge mit seinen
 liebenden Eltern. Der Junge bringt die Lebens-
 genossen des Abteils nahezu zur Verzweiflung. Er
 ist, wie die zärtlichen Eltern entschuldigen, über-
 müdet. Am frühen Morgen beginnt das Theater

aufs neue. Der Junge hat, wie die zärtlichen
 Eltern entschuldigen, nicht richtig ausgefchlafen.
 Mit drei Stunden Verspätung landen wir völlig
 aufgelöst in München. — Am Nachmittag auf der
 Weiterfahrt erzähle ich von dem „weiteren“ Reife-
 kameraden. Da bemerkt ein allerliebster Badfisch
 schmepplich: „Kein Wunder! der Junge war eben
 Kriegensare.“

Der der Handlung: Kinderpielplatz in einer Stadt
 des Altpäus. — Zeit: Gegenwart. — Personen:
 sechs- bis achtjährige Mädchen. — Es wird „Kauf-
 laden“ gespielt.
 A: „Ich möchte gern einen Stoff kaufen.“
 B: „Bringen Sie mir drei Pfund Butter, dann be-
 kommen Sie einen Stoff.“

Im goldenen Stern

(Zeichnung von H. Wehle)



Mitten aus einsamen Tüchern
 bin ich aufgewacht.
 Lese rauscht es in den alten Bäumen.
 Und am Himmel — welche Pracht!
 Jeder Stern verheißt mit eine Nacht.

Still! Kein Wort!
 Hundert Meilen ist sie fort.
 Keinen Frieden darf ich haben.
 Wird sie es hören?
 Ob sie wohl selig lacht?

Ja, sie hat selige Launen,
 kößt mit Macht!
 Still nun! Rasch in die Dauen!
 Selb' nur müde' ich ruhnen,
 fernhin durch die Nacht.

Josef Schambel

Vom Tage

Der französische St. Hubertklub hat beantragt, Deutschland müsse zu allem übrigen 200 Dierde, 6000 Rube, 800 000 Haken und 3 Millionen Paar Zehnkilner erlegen, und zwar lebend. Es wäre nicht mehr als recht und billig, wenn nun auch die Milliarden Wagnen und Kläuse französischer Diererzeng, die von 1914 bis 1918 der deutschen Marktpolier zum Export gefallen sind, zurückverlangt würden. Ob freilich in Deutschland (soweit Kleinwild lebend aufzutreiben sein wird, steht dahin.

Aber wir könnten ja als Ersatz anderes Ungesiefler liefern, an dem bei uns kein Mangel herrscht.

Vor fünf Jahren, als die Zwimmel gerührt wurde, markierte alles hinter dem Kalbsfell her — fürs Vaterland.

Auch jetzt sind wieder viele hinter dem Kalbsfell her; denn der Berliner Händler bezahlt das Pfund mit fünf Mark.

Was diesmal fürs Vaterland herauskommen wird, ist allerdings eine andere Krage. Auf jeden Fall schneidet das deutsche Kindvieh wieder am schließlichen dabei ab.

Blauer Dunst

„Wenn ich keinen Tabak habe, kann ich nicht arbeiten“, sagte der Literat. „Wenn ich nicht arbeite, habe ich kein Geld. Wenn ich kein Geld habe, kann ich mir keinen Tabak kaufen . . .“

Je weniger Tabak es gibt, um so teurer ist er. Je teurer er ist, um so fleißiger muß ich sein. Je fleißiger ich sein muß, um so mehr Tabak brauche ich!

— Um Gottes willen: es ist kein Ende abzusehen!

Enthüllungen

Gebildung von Erik Schilling



„Von mir können Sie ganz genau erfahren, woran Sie kaputt gegangen sind!“ — „Nein, von mir!“ — — „Ruhe! Ich habe das allein echte Material!“ — „Nein, ich!“

Zwiesgespräch

„Wie leben im Votshundert des Kindes . . .“

„Wie leben im Votshundert des Kindes, will sagen im Votshundert der Vorkafen, die aus die Dieren voll Vorkauf blofen.“

„Erlaunen Sie . . . Wollen Sie etwa behaupten, daß wir den Kindern nicht alles taubten:

den eigenen Willen, die eigene Art, das eigene Fühlen, innig und zart? Das mir Ihnen nicht die Flügel ruhigen, nicht anfer Denken und Willen aufzumuten? . . . Das muß sich endlich, endlich ändern. Fort mit Befehlen, Kräden, Geländern, die nichts entwickeln, die nur erzwingen! Das Kind muß sich selber zum Ausdruck bringen!“

„Sich selber? Zum Ausdruck? Wenn's nur pläzt! Nichts bräzt sich aus, was nicht erst eingebräzt. Und was mir heut so von Bengeln und Göttern an innig-zarten Auskräden hören . . .“

„Aber der Boden ist doch das Wichtigste!“

„Eine Samen ist er das Wichtigste, ohne Pflug und Hute und Mist . . . Adö! Gelobt sei Jesus Christ!“

Dr. Dreiflaß